

Jessica G. James

Laramie-Saga

... ich will auf seiner
Leiche tanzen!

8. Buch

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-218-7

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Coverfoto © cpdprints (Fotolia)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

13,00 Euro (D)

Wieder einmal lag eine ereignisreiche Zeit hinter dem Rancher Slim Tyler. Wieder einmal hatte das allgegenwärtige Schicksal ihm dramatische Ereignisse beschert. Wieder einmal wünschte er sich, dass er sich nun voll und ganz der Arbeit auf seiner Ranch widmen könnte, die auch ohne die Abenteuer, die das Schicksal für ihn bereithielt, mehr als genug Zeit beanspruchte.

Gemeinsam mit seinem besten Freund und Partner Jess Yates, der als erster Vormann auf der Tyler-Ranch arbeitete, seinem zweiten Vormann Kenneth Brown und dessen junger Frau Josy kam Slim von einem Viehtrieb aus Rawlins zurück. Er freute sich, endlich heimzukehren auf seine im Laufe der Jahre groß gewordene, gut laufende Ranch in der Nähe von Laramie.

Seine Gedanken kreisten um all die Aufgaben, die ihn erwarteten, und sie kreisten natürlich auch um seine Frau Diana. Jess Yates ging es ganz ähnlich, nur war es bei ihm so, dass die Gedanken an seine zauberhafte Frau Susan, Dianas Zwillingsschwester, Priorität hatten. Nicht, dass er nicht pflichtbewusst war – oh nein. Er arbeitete, seit Slim ihm damals das Leben rettete, ebenso hart wie sein Freund für das Anwesen mit der großen Rinder- und der später hinzugekommenen Pferdezucht.

Damals – das war, als Slim Tyler ihn schwerverletzt an einem Wasserloch auf dem Gebiet der Tyler-Ranch fand. Irgendein Schatten aus Yates' etwas undurchsichtiger Vergangenheit hatte ihn wohl eingeholt und ihm feige in den

Rücken geschossen, als er sich zum Trinken niederkniete. Hätte das eben allgegenwärtige Schicksal den Rancher nicht genau im richtigen Moment zu genau jenem Wasserloch geführt, wäre es aus gewesen mit dem Leben des gut durchtrainierten, drahtigen Mannes aus Texas.

Slim nahm den Fremden mit auf seine Ranch, entfernte mit einem routinierten, beherzten Schnitt seines Jagdmessers die Kugel und pflegte ihn gesund. Eigentlich wollte Jess Yates anschließend weiterziehen – sein rastloses Leben als Satteltramp lockte genauso wie die vielen, abwechslungsreichen Arbeiten, mit denen er schon sein Geld verdient hatte. Er war als Junge Pony-Express-Rider, er fing Pferde und ritt sie geschickt zu. Er war ein ebenso guter Cowpuncher wie Minenarbeiter. Auch hielt sich irgendwie hartnäckig das Gerücht, er hätte als »hired gun« gearbeitet. Und wer sah, wie unglaublich schnell er seinen präparierten Gunfighter-Colt zog, wie souverän er mit seinem Gewehr umging, wie präzise er schoss, der kam schnell zu der Überzeugung, dass dieses Gerücht sicher nicht nur ein Gerücht war ...

Das Leben hatte den furchtlosen, leicht zu provozierenden Mann quer durch das weite Land getrieben – von seiner Heimat Texas aus bis hinauf in den Norden an die Grenze Kanadas und wieder zurück. Viele Abenteuer lagen schon hinter ihm, als er eben jenes Wasserloch auf dem Gebiet der Tyler-Ranch erreichte.

Nach seiner Genesung wartete ein weiteres Abenteuer auf ihn – dieses Mal gemeinsam mit Slim. Dem Schicksal gefiel es, die beiden Männer, so unterschiedlich sie auch waren, nach diesem ersten gemeinsamen Erlebnis zu Freunden werden zu lassen. Es schweißte sie unverbrüchlich zu-

sammen; einer stand für den anderen ein, und oft genug rettete einer dem anderen in der folgenden Zeit das Leben. So vergingen die Jahre. Jess blieb auf der Tyler-Ranch – und es dauerte nicht lange, da begriff und verstand der rastlose Mann die Bedeutung des Wortes »Zuhause«. Er lernte sein Zuhause schätzen und lieben, auch, wenn er es manches Mal aus verschiedenen Gründen verlassen wollte. Ja, und dann, eines Tages, schickte das Schicksal den reichen Plantagenbesitzer Charles Carpenter mitsamt seiner Frau Margarethe, seinem Sohn Jonathan und vor allem – mit seinen Zwillingsstöchtern Diana und Susan von Tennessee nach Wyoming.

Charles Carpenter erfüllte sich seinen Wunsch nach einer Ranch im Westen, indem er die Miles-Ranch ersteigerte. Dieser Besitz grenzte unmittelbar an Tylers Land.

Die Dinge nahmen ihren Lauf und schließlich heiratete Jess trotz seines Vorsatzes, niemals eine Ehe einzugehen und trotz seines schon geflügelten Wortes: »Ich habe vor nichts Angst – außer davor, mein Pferd zu verlieren oder heiraten zu müssen« die wilde, ebenso sehr wie er die Freiheit liebende Susan. Diesen Umstand erfuhren aber nur sehr wenige, eng vertraute Menschen.

Und dann heiratete Slim irgendwann auch Diana – aber das sind andere Geschichten ...

Nun also näherten sich Slim und seine Leute ihrem Zuhause. Wie immer, wenn er heimkam, parierte der Rancher seinen muskulösen, schweren, schwarzen Hengst Thunder auf einem der Hügel, in die eingebettet die Ranchgebäude lagen und hielt einen Moment inne. Sein Blick schweifte über das Haupt- und das Bunkhouse ebenso wie über die

große Scheune und die weitläufig angelegten Corrals, in denen sich etliche wirklich erstklassige Pferde tummelten. Jess lenkte seinen Rappen Flash – der seinen Namen aus dem Schabernack heraus erhielt, weil eben Slims Pferd Thunder hieß – neben den Rancher und tat es ihm gleich. Die Männer waren glücklich zurückzukehren, auch, wenn dieses Glück durch die Ereignisse der zurückliegenden Tage etwas getrübt wurde.

Unten vor dem Haupthaus reparierte Joshua Hendricks gerade ein Zuggeschirr für die Kutschpferde der Stagecoachline, als er die Ankömmlinge dort oben auf den Hügeln ausmachte. Noch immer diente die Tyler-Ranch der Postkutschenlinie als eine der Relaisstationen, die den Passagieren eine rasche Fahrt, aber auch Verschnaufpausen und Stärkungen auf ihrer strapaziösen Reise ermöglichten. Eigentlich hatte Tyler dieses Zubrot nicht mehr nötig, doch er und besonders auch Violet Copperfield, die gute Seele des Hauses, liebten die Abwechslung, die es durch die Fahrgäste gab. Bei einem Imbiss oder bei Kaffee und Kuchen trugen die Passagiere und die Fahrer viele Neuigkeiten auf die ansonsten einsam gelegene Ranch.

Joshuas lautes, raues sonores: »Unsere Leute kommen zurück«, mit dem er Violet und zwei beim Haus beschäftigten Männern die Ankunft der Reiter ankündigte, versetzte den beiden Freunden so etwas wie einen leichten Stich ins Herz. Irgendwie hatten sie noch den hellen, fröhlichen Ruf ihres Ziehsohns Benny Wilders im Ohr, der bis vor kurzem die Arbeiten im – so wie sie es nannten – Innendienst erledigte, für die es nun Joshua gab. Doch nun war Benny – oder besser gesagt, Ben, denn Benny wollte er partout

nicht mehr genannt werden – nicht mehr da. Er wollte gemeinsam mit seinem etwa gleichaltrigen Freund Patrick Brian etwas von der Welt sehen, und darum beschlossen die beiden Jungen, die ja eigentlich nun schon junge Männer waren, nicht mit zurückzukehren von dem Viehtrieb nach Rawlins. Zuvor gab es Dispute zwischen Ben und Slim über Bens Arbeiten auf der Ranch. Es gab auch Dispute zwischen Patrick und seinem Vater Jack, dem Vormann der Carpenter-Ranch. Dabei ging es um Dinge, um die es eben zwischen Jungen, die zum Mann werden und ihren Vätern geht.

Jedenfalls standen die Dinge so, dass Ben und Pat weiterreiten wollten nach Westen. So gelangten sie nach Miners Hope, einer jener Städte, die wie Pilze aus dem Boden schießen, sobald die Kunde von Bodenschätzen durch das Land jagt. Hier fielen ihnen verdächtige Dinge auf und sie beschlossen, zurück nach Rawlins zu reiten, um dort Sheriff Lee Seavers und auch Slim und Jess davon zu berichten. Rasch bemerkten sie, dass sie von einigen Männern, unter ihnen auch Indianer, verfolgt wurden. Diese Verfolgung steigerte sich schließlich regelrecht zu einer Hetzjagd. Die jungen Männer trieben ihre Pferde zu höchstem Tempo und erreichten mit knapper Not Rawlins. Für Bens Pferd war die mörderische Jagd zuviel; es brach tot unter ihm zusammen. Patrick wurde im letzten Moment von einem Indianerpfeil, der ihn genau zwischen den Schulterblättern traf, schwer verletzt. Er kämpfte noch um sein Leben, als Slim und seine Leute Rawlins verließen. Es stand mehr als schlecht um ihn, und selbst Doc Cespers, ein wirklich vorzüglicher Arzt, bezweifelte, dass er ihn retten könnte ...

Der leichte Stich ins Herz erinnerte Slim nicht nur daran, dass Ben nun nicht mehr bei ihnen lebte, sondern er erinnerte ihn auch an die besonders unangenehme Pflicht, die ihm vielleicht bevorstand. Wahrscheinlich wäre in der Zwischenzeit ein Telegramm aus Rawlins eingetroffen, welches Klarheit über Patricks Schicksal geben würde. Tyler hoffte, dass er den Eltern des jungen Mannes keine Todesnachricht überbringen musste ...

Der Anblick der drei Frauen, die auf Joshua Hendricks Rufen hin aus dem Haus eilten, vertrieb Tylers sorgenvolle Gedanken. Mit Freude registrierte er, dass sich Diana und Susan auf der Ranch aufhielten. Das war nicht selbstverständlich, denn die beiden liebten es, sich des Öfteren auf der Carpenter-Ranch aufzuhalten. Ihr Vater, der durch einen gedungenen Mörder den Tod fand, hatte die ehemalige Miles-Ranch ganz im Stil eines herrschaftlichen Südstaatenanwesens ausbauen lassen. Hier herrschte ein Luxus, den der Rancher bis dahin nur aus Erzählungen und Büchern kannte. Die Frauen, die solchen Luxus von klein auf von der Plantage in Tennessee her kannten, genossen natürlich den Komfort und die Annehmlichkeiten der Carpenter-Ranch. Darüber hinaus gefiel es ihnen, ihrer entzückenden Nichte, der kleinen Clarissa – so, wie sie es nannten – »beim Wachsen zuzusehen«.

Slim stupste seinem Schwarzen leicht die Sporen in die Flanken und auch seine Begleiter trieben nun ihre Pferde voran. In einer gewaltigen Staubwolke stürmten sie zu Tal und donnerten auf die Ranch. Kurz vor dem Haus parierten sie ihre Tiere, um die Wartenden nicht zu gefährden und in Staub zu hüllen.

Diana und Susan begrüßten stürmisch ihre Männer. Violet und Joshua erfuhren inzwischen kurz von Kenneth Brown und seiner jungen Frau Josy von den Ereignissen in Rawlins. Leon, der eindrucksvolle spanische Doggenrüde, hüpfte und tapste derweil ungeduldig um seinen Besitzer herum, hoffend, dass dieser endlich Zeit finden würde, ihm den massigen Schädel zu tätscheln und die Ohren zu kraulen. Auffordernd stupste er Slims Oberschenkel, und endlich gab der Mann dem Drängen des Hundes nach.

»Na, du zierliches Tier«, meinte er gut gelaunt, »du hast aber inzwischen auch keine Not gelitten« und strich dabei über Leons muskelbepackten Körper. Dann wandte Slim sich ebenso, wie Jess es bereits getan hatte, zu Violet und Joshua, um auch sie herzlich zu begrüßen. Es herrschte ein ziemliches Stimmengewirr, bis der Rancher schließlich sagte: »Joshua, versorg die Pferde. Anschließend komm mit ins Haus, dann können wir alles in Ruhe erzählen. Es gibt eine Menge Neuigkeiten. Aber erst einmal müssen wir alle etwas essen und trinken.«

Dann fragte er Violet: »Ist ein Telegramm aus Rawlins gekommen?«

»Ja – heute mit der Morgenkutsche«, erwiderte sie und blickte Tyler fragend an.

Der Rancher erklärte ihr kurz, um was es ging und eilte ins Haus.

Das Telegramm lag auf seinem Sekretär, und er öffnete rasch voller Spannung den Umschlag. Es war – wie erwartet – von Doc Cespers. Schnell überflog er die knappe Nachricht: Pat ist okay.

Ein erleichtertes Lächeln huschte über Slims volles, freundliches Gesicht und mit Freude ließ er die anderen

die gute Nachricht wissen, die ebenso erleichtert reagierten wie er.

Joshua, der natürlich unverzüglich der Aufforderung des Ranchers, die Pferde zu versorgen, gefolgt war, trat nun ebenfalls ins Haus und bald saßen alle um den großen Esstisch versammelt. Violet und die Zwillinge tischten ein erwartungsgemäß köstliches Essen auf. Die Laune war ausgezeichnet, wozu die Ankündigung, dass Ken und Josy bald ihre Heirat nachfeiern wollten, noch beitrug. Der einzige Wermutstropfen, der die Stimmung ein wenig drückte, war Bennys Entschluss, nicht mit zurückzukehren.

Schon während des Essens bemerkte der Rancher die Vertrautheit zwischen Violet und Joshua. Ein wenig amüsiert dachte er sich seinen Teil und hoffte nur, dass nicht auch noch die gute Seele des Hauses die Ranch verlassen würde, um vielleicht den Rest ihres Lebens gemeinsam mit Joshua auf einer kleinen Farm oder sonst wo zu verbringen...

Ein paar Tage lang lief nun alles seinen gewohnten Gang – das heißt, fast alles. Natürlich wartete eine Menge Mehrarbeit auf die Männer und auch auf Josy. Darüber hinaus galt es, die Vorbereitungen für die nachträgliche Hochzeitsfeier zu treffen. Eigentlich sollte das Fest um Kens und Josys kleines Häuschen in den Bergen herum stattfinden, aber Violet meinte, es sei doch praktischer und bequemer, auf der Tyler-Ranch zu feiern. In ihrer diplomatischen Art gelang es ihr, Slim diese Idee auf eine Weise nahezubringen, als stamme sie eigentlich von ihm und so bot der Rancher es dem frisch gebackenen Ehepaar an.

Da ritt eines Mittags Jonathan Carpenter auf die Tyler-Ranch.

Slim und Jess, die gerade zum Essen eintrafen, begrüßten ihn ebenso freudig wie seine Schwestern, die sein Kommen bemerkt hatten und ihn mit einem schwesterlichen Kuss bedachten.

»Hey Jon, schön, dich zu sehen«, sagte der Rancher herzlich. »Du kommst gerade recht zum Essen!«

»Das war meine Absicht«, erwiderte Jon in seiner lausbubenhaften Art.

Slim lachte. Obwohl er so etwas wie eine sehr feine Antenne für Stimmungen hatte, bemerkte er nicht den leicht bedrückten Ausdruck in den Augen seines Schwagers, die in dem gleichen außergewöhnlichen Jade-Türkis strahlten wie die seiner Schwestern und seiner Mutter.

In dem geräumigen Wohn-Essbereich wartete der liebevoll gedeckte Tisch. Rasch legte Josy ein weiteres Gedeck auf. Violet ging hinaus, um die Triangel zu schlagen – das Zeichen für Joshua, ebenfalls ins Haus zu kommen. Bald waren alle versammelt und das wie immer köstliche, reichliche Essen wurde aufgetragen. Es war nicht üblich, während der Mahlzeiten viel zu reden; gerade Slim liebte dann seine Ruhe. Als aber schließlich Josy und Violet den Tisch abdeckten und fragten, ob noch jemand ein Stück Apfelkuchen wollte, meinte Jonathan: »Sehr gerne, danke. Und das Essen war wieder erste Klasse ... Aber das ist nicht der einzige Grund, warum ich hier bin – obwohl es natürlich immer den Weg wert ist.«

Violet und Josy lächelten erfreut über dieses absolut ernst gemeinte Kompliment.

Der Rancher fragte: »Was gibt es?«

Jon antwortete: »Etwas, was dir und Jess vielleicht nicht gerade gelegen kommt.«

Die beiden Männer blickten ihren Schwager interessiert und aufmerksam an.

»Dann lass mal hören«, meinte Slim.

»Nun – es betrifft in erster Linie meine Schwestern und mich, aber damit natürlich auch euch. Unsere Mutter hat geschrieben. Wie ihr wisst, habe ich Maggy ja die ganze Zeit während ihrer Europareise stets auf dem Laufenden über die Dinge auf unserer Plantage in Tennessee gehalten. Sie weiß von den verheerenden Unwettern dort und davon, wie schlimm es unseren Besitz getroffen hat. Sie weiß auch, dass gerade Diana, aber eventuell auch Susan dazu tendieren, sich von ihren Teilhaberschaften zu trennen und ihre Anteile am liebsten verkaufen möchten. Ich persönlich sehe das anders. Die Plantage ist der Grund unseres Wohlstands, und auch, wenn sie jetzt mehr als arg gelitten hat, lohnt es sich meiner Meinung nach, sie wieder in Schuss zu bringen – auch wenn das große Investitionen erfordert. Das sieht unser Verwalter dort ebenso – und all unsere Plantagenarbeiter stehen voll hinter uns. Und – so wohl meine Schwestern und ich uns hier im Westen fühlen, gerade ich bin Tennessee tief im Herzen sehr zugetan. Diana und Susan sehen das etwas anders.«

Er zwinkerte seinen Schwestern leicht zu, dann fuhr er fort: »Maggy ist der gleichen Auffassung wie ich. Sie ist dort tief verwurzelt – hier nach Wyoming ist sie eigentlich nur unserem Vater zuliebe gekommen.

Was ich Ma über den Zustand der Plantage schrieb – und glaubt mir – ich war bei meiner Wortwahl sehr vorsichtig – ließ ihr keine Ruhe und hat sie veranlasst, ihre Europareise früher als geplant zu beenden. Sobald sie in Tennessee ist,

wird sie uns Nachricht geben. Sie hat Diana, Susan und mich gebeten, dort hinzukommen, um in Ruhe eine Lösung zu finden – »vor Ort« gewissermaßen. Und natürlich sind unsere Ehepartner mit eingeladen. Maggy würde sich über alle Maßen freuen, uns alle zu sehen. Übrigens – was die Bahnreise dorthin angeht, habe ich mich erkundigt. Die Strecke von Cheyenne nach Tennessee ist ziemlich sicher. Es hat schon lange keine Vorkommnisse mehr gegeben und außerdem werden die Züge von gutem Wachpersonal begleitet.«

Während Jonathan erzählte, verfinsterte sich Slims Miene immer mehr. Es war deutlich zu spüren, dass das, was er hörte, mehr als nur Unbehagen in ihm hervorrief, und als sein Schwager seinen Bericht beendete, ließ Tyler so etwas wie ein unwilliges Schnauben hören.

Ganz anders reagierten Diana und Susan. Ihre schönen, ebenmäßigen Gesichter strahlten vor Freude.

Auch Jess strahlte. »Wow!«, meinte er. »Das klingt ja verheißungsvoll. Ich bin in meinem Leben schon verdammt viel und verdammt weit herumgekommen, aber in der Gegend war ich noch nie!«

Slim quittierte Yates' freudige Antwort mit einem skeptischen Blick, was aber die Begeisterung des Texaners nicht stoppen konnte.

Violet lächelte über sein Temperament, dann fragte sie Jon: »Kommt denn deine Frau auch mit? Euer Töchterchen Clarissa ist doch viel zu jung, um es den Strapazen einer solchen Reise auszusetzen!«

»Ja, da hast du natürlich recht, Violet«, gab Jonathan zur Antwort. »Miriam und ich haben viel darüber gesprochen

und der Entschluss, den wir fassten, fiel uns sehr, sehr schwer. Aber meine Frau wollte immer schon gerne einmal sehen, wie unsere Familie gelebt hat, bevor wir hier in den Westen kamen. Und wie du weißt, ist unsere Hausdame Rosalia nicht nur unsere Hausdame. Sie war ja Dianas, Susans und meine Kinderfrau. Seit Clarissas Geburt ist sie richtig aufgeblüht und beweist jeden Tag aufs Neue, wie talentiert sie im Umgang mit Kindern ist. Wie schon gesagt, es fällt uns natürlich unendlich schwer, die Kleine für eine Weile zu verlassen, aber wir wissen sie bei Rosalia in den besten Händen!«

Freundlich und ein wenig schmunzelnd erwiderte Violet: »Na, und wenn ihr alle fort seid, werde ich Rosalia besuchen und schauen, ob sie auch alles richtig macht!«

Der Rancher schob seinen Teller mit dem verführerisch duftenden Apfelkuchen zurück und stand auf – so heftig, dass er beinahe seinen Stuhl umstieß.

»Ich habe zu tun«, sagte er knapp.

Es war schon sehr ungewöhnlich, dass Slim nicht zu Ende aß, und alle am Tisch Versammelten spürten deutlich seinen Unmut über das, was Jon gesagt hatte. Carpenter und natürlich auch Diana wären ihm gerne nachgeeilt, aber sie kannten den Rancher gut genug um zu wissen, dass er, wenn überhaupt, in einer solchen Stimmung nur die Nähe eines einzigen Menschen duldete – Jess. Auch der Texaner wusste das und war auch schon aufgestanden, um dem Freund zu folgen.

Er erreichte Tyler in dem Moment, als jener in Thunders Sattel steigen wollte. Yates legte ihm leicht, aber bestimmt die Hand auf die Schulter und hinderte ihn daran.

»Something wrong, Pard?« fragte er mit seiner warmen, dunklen Stimme.

»Du weißt es!«, kam Slims hart klingende Antwort, dann fuhr er fort: »Ich kann nicht schon wieder weg, Jess. Schon gar nicht so weit. So weit weg war ich noch nie in meinem ganzen Leben! In der letzten Zeit waren wir beide viel zu oft und viel zu lange nicht hier und das merkt man! Du weißt selber, was hier alles zu tun ist. Wenigstens ich muss mich irgendwann um die Ranch kümmern!«

Jess stieß hörbar die Luft aus und erwiderte scharf: »Nein, du kannst nicht schon wieder weg von der Ranch. Du könntest allerdings wegen 30 Pferden bis zum Rio Grande. Und wären unsere Frauen nicht gewesen, dann lägen jetzt unsere abgenagten Skelette irgendwo in diesem gottverlassenen New Mexico. Susan und Diana haben unser Fell gerettet. Wenn sie nicht gewesen wären, dann könnten wir uns um gar nichts mehr kümmern! Und jetzt, wo es darum geht, den Wunsch ihrer Mutter zu erfüllen, da kannst du natürlich nicht weg von der Ranch!«

Yates hatte sich in Rage geredet und fügte ziemlich scharf hinzu: »Was ist denn, wenn der Zug doch mal wieder überfallen wird – auch, wenn die Strecke momentan als sicher gilt? Da wären unsere Waffen wohl ziemlich hilfreich! Außerdem – ich gebe ehrlich zu, dass ich Angst davor habe, Susan so lange allein zu lassen! Was ist, wenn unseren Frauen mit einem Mal das Leben in Tennessee wieder besser gefällt als das hier im Westen? Hast du keine Angst um Diana? Was ist, wenn ihr auf einmal doch irgend so ein feiner Südstaatendandy besser gefällt als du?«

Tyler warf Jess einen Blick aus klaren Augen zu, deren Blau etwas dunkler schimmerte als sonst und die jetzt beinahe so stählern wirkten wie die des Texaners. Jess vermochte nicht, diesem Blick standzuhalten und er wusste

auch nicht, was er zu bedeuten hatte, obwohl er Slim so gut kannte wie sich selber.

Da kam ganz kurz und knapp Tylers: »Ja.«

Es war sehr leise und klang gequält. Dann fuhr der Rancher fort: »Du hast recht mit allem was du sagst, Jess. Ich bin mir darüber im Klaren, dass ich Diana vielleicht verlieren könnte. Aber wenn es ihr wirklich in Tennessee besser gefällt als hier – oder wenn sie sich in einen anderen Mann verliebt – ich denke, dann muss das so sein. Dann will ich ihrem Glück nicht im Wege stehen. Ich bin mir durchaus auch darüber im Klaren, dass wir nicht hier wären, wenn uns unsere Frauen nicht den Hintern gerettet hätten. Aber jetzt bin ich nun mal hier und damit habe ich auch die Pflicht, mich um die Ranch zu kümmern, Jess. Ich bin kein Satteltramp.«

Der letzte Satz wurde trotz des Ernstes der Aussage von einem kaum merklichen Augenzwinkern begleitet, welches Yates jedoch nicht wahrnahm – wahrscheinlich, weil er sich so sehr ereifert hatte. Und nun traf ihn dieser letzte Satz hart, sehr hart. So hart, dass er unter Slims Worten beinahe zusammenzuckte. Der Blick, den er dem Rancher zuwarf, sprach Bände. Dann wandte er sich ab und ging zu Flash hinüber. Im Fortgehen sagte er: »Die Luft hier ist heute so stickig. Ich muss irgendwo hin, wo ich durchatmen und klare Gedanken fassen kann. Das, was du da gerade gesagt hast, nach all den Jahren ... Oh, Slim ...!«

Ja, er musste fort, musste die Gedanken, die in seinem Kopf umherschwirrten wie ein Bienenschwarm, ordnen, musste die Kränkung verarbeiten.

Slim realisierte, wie sehr er Jess mit seiner knappen Bemerkung getroffen hatte. Nein, der Texaner war schon lange kein Satteltramp mehr, so lange, dass es dem Rancher gar

nicht einfiel, eine solche Bemerkung könne ihn noch in irgendeiner Weise berühren ...

Tyler folgte dem Freund mit weit ausholenden Schritten und verstellte ihm den Weg. Seine Stimme klang jetzt mild, und er wirkte ziemlich zerknirscht.

»Sorry Jess. Ich wollte dich keinesfalls kränken. Meine Bemerkung war absolut nicht ernst gemeint. Die Sache mit dieser Einladung nach Tennessee bringt mich ziemlich durcheinander. Und nicht du musst fortreiten, um nachzudenken. Ich muss es. Ich reite für eine Weile in die Berge.«
Zwei blaue Augenpaare trafen sich. In beiden spiegelte sich Melancholie. Jess streichelte versonnen über Flashes Nüstern und nickte. »Schon okay, Slim.«

Der Rancher boxte dem Texaner leicht gegen den Oberarm und wandte sich ab, um zurück ins Wohnhaus zu gehen. Drinnen trafen ihn fragende Blicke, die er ignorierte. Stumm ging er in die Vorratskammer und füllte zwei Proviantbeutel.

Mit den Worten »Ich bin für ein paar Tage weg« verließ er schließlich wieder das Haus. Niemand, wirklich niemand, traute sich, ihn anzusprechen.

Bevor Tyler in Thunders Sattel stieg, klappte Jess ihm beinahe liebevoll zwischen die Schulterblätter.

»Bye Slim«, sagte er und fügte lächelnd hinzu: »Wenn du in drei Tagen nicht zurück bist, komme ich rauf zur Hütte. Okay? Dann angeln wir ein bisschen oder so.«

Tyler nickte. Auch er lächelte. »Okay, Jess.«

Im Fortreiten fügte er hinzu: »Jess ... ich finde es gut, dass du Margarethes Einladung folgen willst.«

Damit trieb er seinen Hengst an und ritt ein wenig schneller als üblich von der Ranch. Yates schaute ihm versonnen hinterher. Leise und beinahe ein wenig trotzig murmelte er:

»Ich würde reisen, auch wenn du es nicht gut finden würdest ...«

Dann wurde dem Texaner deutlich bewusst, wie sehr seinen Freund die Ereignisse der letzten Zeit bewegten, welche Emotionen in ihm, der stets so unerschütterlich wirkte, brodelten. Jons Nachricht war nach all dem Trouble der letzten Zeit selbst für einen Mann wie Slim zu viel.

Der Rancher ritt schnell. Sein Ziel war jene Blockhütte in den Bergen, die nur ihm und Jess vorbehalten war. Sie war ihr Refugium, hier liebten die Männer es, hin und wieder ein paar Tage zu verbringen. Natürlich stand die Hütte in Notfällen wie zum Beispiel bei Unwetter und dergleichen jedem offen, der sich in der Nähe befand, aber ansonsten war sie wirklich ausschließlich Slim und Jess vorbehalten.

Das kleine Holzhaus lag, geschmiegt an eine Bergflanke, an einer weiträumigen Lichtung, die auf drei Seiten von Nadelwald umgeben wurde. Die vierte Seite öffnete sich hin zu einem weitläufigen, mit hohen Gräsern, einzelnen Büschen und Baumgruppen bewachsenen Tal, in dem, wie mutwillig hingestreut, einige Felsbrocken in den unterschiedlichsten Größen lagen.

Die Männer hatten zwei Bänke aus dicken Bohlen gefertigt – eine davon stand vor der Hütte, die andere talabwärts unter einer mächtigen, alten Akazie. Beide erlaubten einen weiten Blick auf das atemberaubende Panorama und öffneten dem Betrachter die Bühne des ständig wechselnden, niemals eintönigen Schauspiels der Natur.

Trotz des Anlasses, der ihn dieses Mal zur Hütte führte, schlug Tylers Herz, je näher er seinem Ziel kam, schneller. Ja, er freute sich auf die kommende Zeit inmitten der